

2. Februar, Darstellung des Herrn – Gedanken zu einem weihnachtlichen Fest -

von Bernhard Stürber

Unter „Kripplern“ – also Menschen, die sich mit Weihnachtskrippen befassen – ist es klar: Die Krippen bleiben bis Lichtmess aufgestellt. So auch im Münchner Priesterseminar. Zudem bleiben in den meisten Kirchen die Christbäume bis zu diesem Fest am 2. Februar aufgestellt und dürfen an diesem Tag, der ganz vom Weihnachtsmysterium her inspiriert ist, noch einmal als weihnachtliche Reminiszenz ihre Lichterpracht zeigen. Ich rate dazu, dies beizubehalten oder wieder einzuführen, alleine schon, um wenigstens kirchlicherseits dem gesellschaftlichen Trend entgegenzuwirken, die Adventszeit als Weihnachtszeit zu begehen, die dann mit dem Hl. Abend abgeschlossen wird. Nein, die Weihnachtszeit beginnt am Weihnachtstag, dem 25. Dezember, konkret an seinem Vorabend, dem Heiligen Abend, und endet mit dem Fest der Taufe des Herrn.

Bis zur letzten Liturgiereform endete die Weihnachtszeit jedoch am 2. Februar, also mit dem Lichtmess-Tag. Immer wieder wird bedauert, dass die Weihnachtszeit seit der Reform des liturgischen Kalenders kürzer ist, als deren Vorbereitungszeit. Das Fest der Darstellung des Herrn – Lichtmess – hängt zudem etwas in der Luft, da es als weihnachtliches Fest nun außerhalb der Weihnachtszeit begangen wird. Die Gründe, die zu dieser Reform geführt haben, mögen nachvollziehbar sein. Man wollte hinsichtlich der zeitlichen Ausdehnung des Weihnachtsfestkreises eine Abstufung zur zweifelsohne höherrangigen Osterzeit erreichen. Schade ist es trotzdem...! Übrigens steht im deutschen Messbuch zu lesen, das Fest Darstellung des Herrn „beschließt die Reihe der weihnachtlichen Feste“ (MB 619). Auch bei katholischen Christen, die im Kirchenjahr verwurzelt sind, vermittelt der Lichtmesstag nach wie vor ein Gefühl von *Feier-Tag*, der er ja bis 1912 offiziell auch war. Lichtmess markierte den Beginn des sogenannten „Bauernjahres“, an dem die Arbeit wieder aufgenommen wurde. An diesem Tag endete das Dienstbotenjahr. Das Gesinde bekam den Rest seines Jahreslohns ausbezahlt und konnte sich eine neue Dienststelle suchen oder seinen Arbeitsvertrag beim alten Dienstherrn um ein weiteres Jahr verlängern.

Vor der Liturgiereform hieß dieses Fest, das am vierzigsten Tag nach Weihnachten gefeiert wird, *Mariä Reinigung* (Purificatio Beatae Mariae Virginis) und heute *Darstellung des Herrn* bzw. *Mariä Lichtmess*. Letztere Bezeichnung wurde vom Volksmund wegen der Kerzensegnung und –prozession geprägt. Dass die alte Festbezeichnung *Mariä Reinigung* und mit ihr die liturgische Farbe violett als Farbe der Buße abgeschafft wurde, darf als höchst sinnvoll bezeichnet werden, da ja Maria nach der Lehre der Kirche als in jeder Hinsicht ohne Sünde ist.

Auch die Ostkirche feiert dieses Fest am 2. Februar. Dort heißt es *Hypapanthe* - Begegnung - (griechisch ὑπανατή). Der Festinhalt ist im Osten wie im Westen – wie bereits an Weihnachten - die Ankunft Jesu Christi. In einer Prozession geht die Gemeinde Jesus Christus entgegen, ihm, der am 40. Tag nach seiner Geburt auf den Armen seiner Mutter das erste Mal nach Jerusalem und in den Tempel kam. Im Tempel wird das Kind „präsentiert“ (dargestellt) und begegnet dort den beiden sympathischen Alten Simeon und Hanna.

Warum nun genau am 40. Tag nach Weihnachten? Nach jüdischer Vorschrift galt die Frau nach der Geburt eines Knaben 40 Tage als unrein (Lev 12,1–8). Als Reinigungsoffer musste sie dem Tempelpriester ein Schaf und eine Taube übergeben. Zudem wurde der erstgeborene Sohn in Erinnerung an die Pessach-Nacht als Eigentum Gottes angesehen und war nach dem Gesetz des Mose für den Tempeldienst bestimmt (Ex 13,2.15). Das Lukasevangelium berichtet, dass das Kind Jesus gemäß

dieser Gesetzesvorschrift von Maria und Josef zum Tempel gebracht und das vorgeschriebene Opfer überreicht wurde (Lk 2,22–24). Um dies theologisch zu deuten: Maria gibt Jesus damit frei für seinen messianischen Dienst. Und genau hier im Tempel kommt es zu jener bemerkenswerten Begegnung mit den beiden Alten Simeon und Hanna, die ihn geisterfüllt als den Erlöser erkannten. Und Simeon stimmte seinen Lob- und zugleich Sterbegesang an, das *Nunc dimittis* („Nun lässt Du, Herr, Deinen Knecht, wie Du gesagt hast, in Frieden scheiden...“) (Lk 2,29–32). Das Fest der Darstellung Jesu im Tempel musste demnach der 40. Tag nach Weihnachten, also der 2. Februar, sein.

Für die Jerusalemer Christen waren alle Hinweise auf Orte und Zeiten des Lebens Jesu in den Evangelien äußerst interessant, konnten sie doch jederzeit dorthin gehen. Dass Jesus am 40. Tag nach seiner Geburt von Maria und Josef nach Jerusalem hinaufgetragen wurde, drängte sich geradezu als etwas Besonderes auf: Zum ersten Mal in seinem Leben kommt Jesus in die heilige Stadt und in den Tempel. Möglicherweise ist dies der Grund, dass die Jerusalemer Gemeinde bereits wenige Jahrzehnte nach der Entstehung des weihnachtlichen Geburtsfestes (etwa Mitte des 4. Jahrhunderts) den 40. Tag ausgesprochen festlich und mit höchster Freude – „wie an Ostern“ – begangen hat. So berichtet es jedenfalls die Pilgerin und Nonne Egeria (auch *Aetheria*) in ihrem Reisetagebuch gegen Ende des 4. Jahrhunderts aus Jerusalem.

Die antiken Wurzeln unseres Herrenfestes treten in einem weiteren Detail dessen Liturgie zutage. Nach der Kerzensegnung ist die die Einladung an die Gemeinde vorgesehen: „Lasst uns ziehen in Frieden, Christus dem Herrn entgegen.“ In der Antike war es zumindest im römischen Einflussbereich Brauch, dass die Bewohner einer Stadt den ersten Einzug des Herrschers vorbereiteten, indem sie ihm entgegengingen, um dann mit ihm in die Stadt zu ziehen. Seinem Kommen entspricht ihr Entgegengehen. Mit Kerzen in den Händen gehen fortan – bis heute – die Gläubigen in der Festliturgie des Lichtmessstages Christus entgegen. Im Licht der Kerzen begleiten sie sein Kommen – nun nicht mehr in das palästinische Jerusalem, sondern in ihre Pfarrkirche als in ihr Jerusalem. Die bei der Prozession mitgetragenen Lichter erinnern an den Jubel des greisen Simeon an diesem Tag, in dem er Jesus „ein Licht, das die Heiden erleuchtet“ (Lk 2,32), genannt hat.

Ein schöner Brauch, der leider immer mehr verdunstet, ist es, eigene Kerzen zur Lichtmessfeier in die Kirche mitzubringen. So wurden Kommunion- und Hochzeitskerzen, schwarze Wetterkerzen, Versekkerzen und normale Haushaltskerzen mitgebracht, um sie segnen zu lassen. Wo dieser Brauch noch besteht oder wo er sinnvollerweise wiederbelebt wird, wird die Liturgie ins Leben, in den Alltag hinein verlängert und damit das tägliche Leben mit dem Glauben in Berührung gebracht.

Darstellung des Herrn – ein wahrhaft weihnachtliches Fest! Der Evangelist Johannes deutet das Weihnachtsgeheimnis so: „Das wahre Licht das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.“ (Joh 1,9) Dies greift wiederum das zweite Segensgebet über die Kerzen im Messformular von Darstellung des Herrn auf und führt es fort: „Gott, du bist das wahre Licht, das die Welt mit seinem Glanz hell macht. Erleuchte auch unsere Herzen, damit alle, die heute mit brennenden Kerzen in einem heiligen Haus vor dich hintreten, einst das ewige Licht deiner Herrlichkeit schauen.“ (MB 621)

Lassen wir uns also an Lichtmess noch einmal ergreifen vom göttlichen Glanz und vom Licht der Weihnacht!